

Karl Ehrenfried Bertermann

Der Fels der Liebenden

(Volkssage)

(1861)

Der bekannte spanische Stoff von der unglücklichen Liebe einer Maurin und eines Christen wird hier in einem anderen — wohl antiken? — Kontext geboten, ohne explizite Hinweise auf das islamische Spanien:

Willibald, ein Christenjüngling, lebte
Lange Zeit schon in der Sklaverei,
Seines Glaubens Ziel zu finden, strebte
Er der Lehre seines Heilands treu.
5 Willig that er seine Pflicht, und Leiden
Läuterten sein Herz, wie Feuer Gold;
Daß des Herren Tochter selbst bescheiden
Manchen theilnahmvollen Blick ihm zollt.

10 Und bald wandelt sich der Blick in Liebe,
Selma liebt ihn und entdeckt sich;
Doch des Jünglings Blicke wurden trübe,
Eine dunkle Ahnung ihn beschlich.
Auch er liebt sie innig, doch betroffen
Machte Selma's Selbstgeständniß ihn;
15 Denn, wie konnte er, der Sklave, hoffen,
Daß ein solches Glück ihm könnte blühen.

Doch, was ist der Liebe wohl unmöglich!
Liebe schließet beider Herzen Bund;
Ihn erneuern ihre Blicke täglich,

20 Doch dadurch wird das Geheimniß kund.
 Und als Selma's Vater es erfähret,
 Sprüht sein Blick nur Grausamkeit und Wuth:
 »Christenhund! du hast mein Kind begehret?
 Ha! die Götter trinken bald dein Blut!«

25 Doch am Abend vor dem Opfertage
 Rettet die geliebte Selma ihn,
 Und in Freude wandelt sich die Klage:
 Selma will mit dem Geliebten fliehn.
 Lange Zeit ist da nicht zu verlieren;
30 Schnell wird darum der Entschluß gefaßt;
 Und denselben muthig auszuführen,
 Eilen sie in namenloser Hast.

 Erst, als Beide sich gerettet sahen,
 Mildern sie den raschen Flüchtlingslauf.
35 Als sie einem hohen Felsen nahen,
 Geht am Horizont die Sonne auf.
 »Siehe, wie sie lacht zu unserm Glücke!«
 Lispelt Willibald der Treuen vor,
 »Segnen kann ich nur das Mißgeschicke,
40 Das zu einem Sklaven mich erkohr.«

 »Siehst du dort die dichte Nebelwolke?
 Glaube, wirklich Nebel ist es nicht!
 Höre ich nicht Stimmen, wie von Volke?
 Wie? — die Stimme meines Vaters spricht!«
45 Hauchte Selma, und umschlang den Treuen.
 »Eile, Guter, rette mich und dich!
 Nimmer wird der Vater mir verzeihen,
 Und der Tod erwartet dich und mich!«

Wirklich hörte Willibald die Stimmen
50 Der Verfolger, er erkannte sie.
Selma sucht den Fels hinauf zu klimmen,
Es gelingt mit übergroßer Müh;
Eben hat ihn Willibald erstiegen,
Als sich ihnen die Verfolger nahn,
55 Und der Vater siehet mit Vergnügen
Beider Qual und Todesgrauen an.

»Steig herab!« ruft er mit wildem Hohne,
»Zögert nicht, ich will euch näher schau'n;
Sehet, wie mein Schwert zu eurem Lohne
60 Ist bereit in Stücken euch zu hau'n.
Kommt ihr nicht? Wohlan, so sollt ihr büßen,
Solcher Frevel bleibt nicht ungerächt.
Auf, ihr Knappen, wer sie kann erschießen,
Wird zum Lohn mein erster Waffenknecht.«

65 Selma hatte Willibald umschlungen,
Muthig blickte sie ins tiefe Grab.
Als ein Pfeil in seine Brust gedrungen,
Sanken Beide von dem Fels hinab
In die schauerliche dunkle Tiefe,
70 Wo der Tod die Liebenden vereint;
Doch, da schien's, als ob ein Thränchen lief
Aus des Vaters Aug', ob's Reue meint? —

Eine Gruft umschließt die beiden Leichen,
Die sich selbst nicht trennten in dem Tod,
75 Und als Leichen konnten sie erreichen,
Was das Leben ihnen hier verbot. —
Selma's Vater quälte sein Gewissen,

80 Nirgends fand er mehr auf Erden Ruh,
 Stets gepeinigt von Gewissensbissen,
 Eilt er bald dem kalten Grabe zu.

85 Dieses ist die traurige Geschichte;
 Jetzt noch steht der Fels der Liebenden;
 Noch sieht man bei frühem Morgenlichte
 Ein paar weiße Täubchen auf ihm stehn;
 Wie ein Habicht kommt, der sie zerreiet,
 Und sie schleudert in die tiefe Schlucht,
 Wie er dann sein eignes Herz zerfleischt
 Und der Täubchen Tod zu shnen sucht.

Textnachweis:

Karl Ehrenfried Bertermann, *Gedichte von Karl Ehrenfried Bertermann, weiland Schneider und Inwohner von zu Fischbach. Dritte Auflage*, Hirschberg 1868 (= 1861), S. 63–65.